

דרך אליהו בונצקה

ספר זכרון

אלול תשי"ג

R. BOTSCHKO / JISKAUR / SEELENSPIEGEL / SEFER SIKORON

RABBINER

R. E. BOTSCHKO

MONTREUX

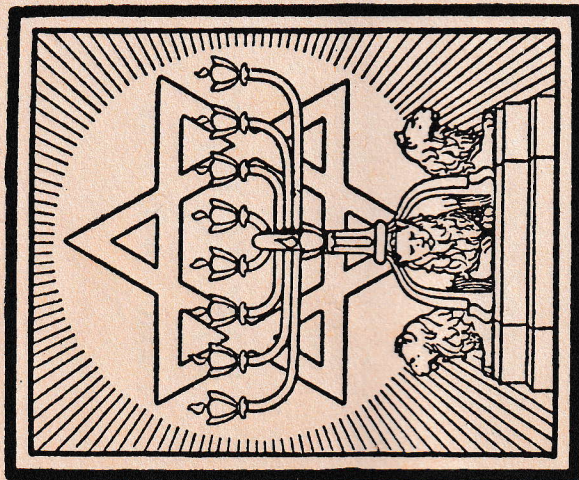
JISKAUR...

★

Seelenspiegel



Josef Rhein
Wannerstr. 24/31
8045 Zürich
Tel. 044/461 54 55



Meiner geliebten und hochverehrten Gattin

FRAU SARA RIWKA BOTSCHKO

††

zum ewigen Andenken gewidmet.

RABBINER R. E. BOTSCHKO
MONTREUX

★

I. TEIL - SEITE 1-178

JISKAUR!...

★

II. TEIL - SEITE 1-70

SEELENSPIEGEL

★

III. TEIL - SEITE 1-44

„PRO LEYSIN“

★

IV. TEIL (GEDENKBUCH) - SEITE 1-16

SEFER SIKORON

(HEBRÄISCH)





G E L E I T W O R T

„An den Strömen Babels saßen wir und weinten, als wir Zions gedachten.“

„An die Weiden hingen wir unsere Harfen.“

„Singt uns Zionslieder! So verlangten von uns unsere Bedränger!“

„Wie aber sollten wir heilige Lieder auf fremdem Boden singen können?“

„Es verlorre meine Rechte, wenn ich, Jerusalem vergesse!“

„Gedenke o G'th, der Völker, die da sprachen, verwüestet sie bis auf ihren Grund“... עָרָךְ עָרָךְ דִּיסוּד כִּי

(Psalm 137).

Heute wie damals sitzen unsere Brüder und Schwestern an den Strömen der Welt und weinen. Damals waren es die von Babel, heute sind es die vom Don und vom Dniepr, von der Wolga und Weichsel und groß ist der Schmerz über den „Churban Israel“.

Entfesselte Gewalten toben über ganz Europa.

Unsere Harfen sind verstummt, ihre Saiten sind gesprungen. Unsere Gesänge sind in unseren Kehlen erstickt worden!

Lediglich die Stimmen der Feinde hören wir von ihren wilden Orgeln rufen! „Verwüestet sie bis auf ihren Grund. Rottet sie aus und laßt keine Spuren von ihnen mehr zurück!...“

Mit letzter Kraft raffen wir uns auf und rufen die Psalmworte unseren Hassern entgegen. „Wohl dem, der dir vergilt, Verwüsterin, was du uns angetan hast!...“

„Unsere Zunge möge uns am Gaumen kleben, wenn wir dich, o G'tt und deine erschlagenen Kinder vergessen!...“

Das ist die Tragik unserer Zeit!

Blicken wir zurück auf die Jerusalemsstätten der Diaspora, blicken wir zurück auf all die grandiosen jüdischen Geistesstätten Europas, die sich wie Leuchttürme erhoben, die ihre Strahlen über die ganze Gola warfen und die Seele Israels belebten!

Blicken wir zurück auf die einstigen blühenden Hochburgen der Thora von Frankfurt und von Peggburg, von Lublin und Warschau, von Mir und Slobodka, von Telch und Radin! Sie waren doch alle in ihrer Art „Jerusalems der Gola“, von denen die Lehre und das Wort G'ttes ausging. Aus ihren Born schöpften wir unsere Hoffnung und unsere Geisteskraft. Und wo sind sie jetzt? Zerstört. Zerstört bis auf den Grund!...

Wo sind ihre Lehrer und Meister?

Sie ruhen unter den Hunderttausenden von Erschlagenen in den Massengräbern!...

Wo sind ihre Schüler, wo ist die geistige Elite Israels?

Zu Abertausenden „an die Felsen zerschmettert!...“

Eine totale Verdunklung lagert über den heiligen Ruinen und G'ttesstätten. **כִּי הַשֶּׁמֶשׁ יָרַח** Unsere Sonne ist untergegangen und der Churban ist vollständig!

Und wenn einst die Finsternis wieder verschwindet, der Tag herabbricht da wir die Verwüstungen und Zerstörungen dessen wahrnehmen werden, was uns der Feind mit seiner brutalen Kraft zertreten hat, werden wir da nicht vor Entsetzen und Schrecken erstarren?...

O du teures Zion, du heiliges Jerusalem!

All ihr heiligen Stätten der Gola und der Macht unseres jüdischen Volkes. Wieviel Geisteskraft liegt unter euren Trümmern, wieviel jüdische Genien liegen unter euch begraben!...

Wann und wie wird sich die jüdische Seele wieder aufrufen, wann und wie werden wir unsere verloschenen Lichter wieder entzünden können, und wann und wo wird das Volk aus seiner Agonie erwachen? Wann und wo werden die Gesänge und Klänge der Thora **וְהָיָה אֲמַר רַבֵּי** wieder erklingen und wann wird uns das Sonnenlicht wieder strahlen?

וְהָיָה אֲמַר רַבֵּי Wohl uns, die noch alles im herrlichen Glanze gesehen, und wehe uns, die diesen Churban erlebt haben. Wehe unseren Kindern, die die große, herrliche, vergangene jüdische Zeit nicht gekannt haben, und wehe ihnen, weil sie diese Zeiten wohl kaum mehr erleben werden...

Was in mühseliger und emsiger Arbeit von Jahrhunderten durch die hohe Geisteskraft unserer Vorfahren aufgebaut wurde, ist völlig vom Erdboden verschwunden.

Wer sollen die Baumeister sein, wer die Pioniere, die solche gigantische Werke wieder aufzubauen imstande wären? **וְהָיָה אֲמַר רַבֵּי** Werwüster ist die jüdische Welt und wann wird dieser Zustand ein Ende nehmen?

Wehe den Kindern, die ihre Väter und ihre Mütter nicht kannten, wehe unserer Jugend, die unsere Großen nicht kannte, **וְהָיָה אֲמַר רַבֵּי** und die in einer so lichtlosen und führerlosen Zeit ihr Dasein ohne Leitung fristen müssen.

Wehe unserer Jugend, deren geistige Quellen verschüttet sind! Wie sollen sie ihre verschmachteten Seelen leben?

Die Jugend wird sich nach einem G'tteswort sehnen, aber sie wird es nirgends hören können, sind ja auch unsere kostbaren Bibliotheken ein Raub der Flammen geworden und unsere so reiche Thora- und Talmudliteratur wird der Jugend vorenthalten bleiben.

Wer vermag diese geistige Armut zu schildern?...

Fürwahr, am treffendsten findet diese Zeit in dem Klagegedicht **”שֵׁאלַי שְׂרוּפָה”** von Rabbi Meier von Rottenburg ihren erschütterndsten Ausdruck.

„Thora! hat dich darum der Schöpfer unter Feuer und Flammen gegeben, damit du selbst das Opfer des Feuers wirst? ...“

„Sina! Hat darum G'it die hohen Berge Tabor, Karmel und Libanon verworfen und dich so ehrenvoll ansekoren, damit du später erniedrigt und deiner Ehre beraubt wirst? ...“

O, wie könnte meinem Gaumen Speise munden, wenn ich sehe, wie man deine Schätze den Flammen übergeben hat? ...

„Mose und Ahron! Ist denn eine neue Lehre entstanden, daß darum Eure Rollen verbrannt wurden? ...“

„Thora! ich wundere mich über das Tageslicht, das allen leuchtet, nur mir und Dir den Strahl verdüstert! ...“

* * *

So möge es der Zweck dieses bescheidenen Buches sein, in kurzen Zügen Schilderungen und Biographien von einigen unserer „Großen“ aus der Vorkriegszeit **יציריקים וצורלים נאונים** unserer Jugend aufzuzeigen. Unsere Jugend soll sie kennen lernen und sie soll wissen was sie gehabt und was sie nun verloren hat ...

Die Jugend soll zu diesen Thorafürsten hinaufblicken und sich in ihre Geisteswelt vertiefen. Vielleicht gelingt es ihr, ihrem Vorbild nachzuleben.

Ein längerer Aufsatz über das Kaddischgebet soll versuchen, eine fühlbare Lücke auszufüllen, die bei uns besteht. Nur sehr wenige sind es, die die Bedeutung des so heiligen Kaddisch wissen und selbst in unserem Quellenbuch, im Schulchan Aruch, sind nur kurze Andeutungen darüber vorhanden. In der jüdischen Literatur wurde darüber leider sehr wenig geschrieben.

Ferner soll eine Reihe von Mussarartikel der Jugend einige Proben der jüdischen Ethik vermitteln, wie sie in den Jeschiwoths gelehrt wird und die die Jugend in dieser geistig so armen Zeit bitter nötig hat.

Dieses Buch soll aber kein Buch „zum Lesen“, sondern vielmehr ein solches zum Lernen sein, und wenn es auch gerade die einfachsten und bekanntesten Gedankengänge sind, so möchte ich

an den Ausspruch des „Mesilath Jeschorim“ von Luzzato erinnern, der darauf hinweist, daß „gerade die einfachen und bekannten Gedanken im täglichen Leben verloren gehen“.

Wenn **רבך ר"י** uns die dazu gehörende Kraft schenken wird, so werden wir **כמ"ר** in naher Zukunft weitere Teile dieser Schrift folgen lassen.

In dieser geistesarmen Zeit wird wohl auch die bescheidenste Gabe in Form eines **ע"י בנרות** nicht unwillkommen sein und wenn diese Schrift nur ein Ansporn zum Nachdenken über die angeführten Probleme sein wird, so hat sie dadurch schon ihr Ziel erreicht. Unsere Kehle ist umklammert, aber unsere Seele frei zu halten, ist unsere Parole von heute, und dies kann nur durch das Studium der Thora- und der Mussarliteratur erreicht werden.

Montroux, im Sivan 5703.

Der Verfasser.

Jiskaur!...

★

Zum Andenken an die heiligen Märtyrer
in Europa

1938 — 1943

Inhaltsübersicht des I. Teiles: *Jiskour!*...

	Seite
Geldwort	V
Deportation	3
Sara-Rebecca	
Die Ahnen	7
Drei Merkmale	10
Der Traum Jakobs	
Sonnenuntergang	14
Der Fuchs und der Weinberg	15
Die Leiter	16
Die Lebenskunst	
Das Gleichgewicht	18
Synthetisches Judentum?	19
Der Blinde und der Lahme	21
Richtig Rechnen	22
Die Sünde und ihre Folgen	24
Das Kaddischgebet	
Der Teifilokaddisch	27
Der Aweilmkaddisch am Grab	29
Der Aweilmkaddisch im Trauerjahr	30
Die Pflicht der Kinder	31
Der Zaddik	34
Die Unsterblichkeit	38
Gemeinsames Kaddisch, Aramäisches Kaddisch	40
Jahrzeit und Lichtbrennen	42
Die jüdische Bestattung	44
Verbrennen?	45
Bestattung in Erez Isroel	47
Kaddisch als Friedensgebet	49
Kaddisch als Glaubensbekenntnis	52
In die Ewigkeit	54
Kaddisch und Kiddusch Haschem	55
Nachtrag	172
Zum 10. Todestage des Chofefz Chajim	
Der letzte Gruß des Chofefz Chajim an die Knessis in Wien im Monat Eul 5689 (hebräisches Blatt)	59
Rabbi Ch. O. Grodzensky	66
Rabbi Jizchok Blaser, genannt Rabbi Itzel Petersburger	69
Der „Lubliner Raw“, Rabbi Meir Schapiro	71
Rabbi Chaim Brisker (zu seinem 25. Todestage)	120
Die Märtyrer unserer Zeit: Rabbi Menachem Zamba, der Gaon von Warschau	124
Oberrabbiner Dr. Joseph Carlebach, Hamburg-Altona, zum Gedächtnis	129
Der Sinn des Wortes „Jeschiva“, gewidmet der Jeschwo von Montreux, von Oberrabbiner Dr. Joseph Carlebach s. A.	136
Selfiro als Trauertage	
Wir zählen	74
Die Lebenstage	78
Das habe ich nicht gewollt	80
Rabbi Akiba und Bar Kochba	82

	Seite
Israel am Sinaiberg	86
Moschach	89
Predigt zur Seelenfeier am Acharon sechel Passach (5703)	91
Ein jüdisches Katyn	93
Ma Nischamo?	95
Die bezahlte Schuld	98
Die Blütezeit der Jeschwo und die Tragödie von heute	100
Der lebende Leichnam	104
Drei Probleme (Auszug aus der Semester-Eröffnungssrede)	106
Moses in der Felsenkluft (Auszug aus einer Semesterchluss-Droschob)	111
Die jüdische Antwort!	114
Der Heldentod der 93 Beth-Jakob-Lehrerinnen	139
Der Sinn der Leiden	
Die tapferere Mutter und ihre 7 Akedot	143
In bedrängter Stunde	145
Dokumente, die für sich sprechen	147
Brief der polnischen Frauen an General Sikorsky	149
Die modernen Pogrome	151
Deutsche Methoden	152
Die Ausrottung	153
Die deutsche „Entvölkerungspolitik“ in Polen	154
Erklärungen der britischen und amerikanischen Regierung	154
Die aufsteigende Flamme	
„Mosche Weiraosau Ennos!“	155
„Unser „Al-Chel“	156
Wo sind unsere Propheten?	158
Ist es noch nicht Zeit?	160
Die Welt von heute	
Die Welt schaufelt ihr Grab	161
Israel in der Löwengrube	163
Israel in der Löwengrube	164
Unser Echoloid	167

Inhaltsübersicht des II. Teiles: *Seelenspiegel*

	Seite
Widmung	3
Seelenspiegel	5
Ein Schreiben von Rabbi Grodzensky an Frau Botschko	8
Kundgebung der Jeschwoh	9
Kundgebung der Kranken in Laysin	9
Nachruf von Rabbiner Kornfein	10
Nachruf von S. Pines	13
Hesped von Rabb. E. Botschko	
Eine Escheses Chajil	15
König David klagt	18
Die Bedeutung der Frau im jüdischen Leben	20
Die drei Eigenschaften der Vollkommenheit	23
Die letzten Tage	25

Nachruf zum Abschluß der Schlußsühntrauer, gehalten in der Jeschiwo am Vorabend von Rosch Hasehono 5702, von Rabb. E. Botschko					
Die Usterbliebenen	29				
Der Trübenkehl	32				
Abraham weint um Sara	34				
Jakob trauert um Rachel	36				
Jakob am Brunnen	39				
Unsere Trauer	40				
Eine Lebensretterin	42				
Weshalb?	45				
„Der letzte Atemzug“	47				
Auszug aus einem Hespel von Moses Botschko	49				
Drei Erlebnisse (Nachruf von Red. S. Schachnowitz)	53				
Nachruf von Red. J. B. Rusch	55				
Discours de Monsieur Lucien Marx, Secrétaire du Comité „Pro Leyzin“, en mémoire de Madame Rifka Botschko	57				
Dem Andenken einer Frau, von Louis Wytler	58				
Gedenkorte auf Frau Rabbiner R. Botschko, von Dr. Paul Galewsky	60				
Die Rebbezin von Montreux, Nachruf im „Israelitischen Wochenblatt“	62				
Unser Trost, von Rabbiner Heisselbeck, Metz	66				
Gedenkworte, von Herrn Dr. M. Ascher in Benai Berak (Palästina)	67				
Nachruf von Rabb. D. Grünwald	68				
Nachruf von Joseph Heidingsfeld	69				

Seite

Pro Leyzin, Inhaltsübersicht siehe III. Teil
 Quellenregister, Seite 45 des III. Teiles

Verzeichnis der Bilder

Chofetz Chaim	im 1. Teil, Seite 59 und gegenüber 61
Die Leiter und Lehrer der Teischer Jeschiwo	„ „ „ 65
Oberrabbiner und Deputierter des polnischen Seims Aron Lewin, Reisescha	„ „ „ 65
Oberrabbiner von Rumanien und Senator J. L. Zierselson	„ „ „ 65
Rabbi Ch. O. Grodzensky	„ „ „ 66, 68, 68a
Rabbi Jizchock Blaser, genannt Rabbi Itzel Petersburger	„ „ „ 69
Rabbi Jeruchem Lewowitz	„ „ „ 70
Rabbi Josef Rosen, „der Rogatschower“	„ „ „ 70
Rabbi Elchonon Wassermann, Leiter der Jeschiwo in Baranewiel	„ „ „ 70
Oberrabbiner Schapiro, Kowno	„ „ „ 71
Oberrabbiner Meir Schapiro, Lublin	„ „ „ 71
Rabbi E. Gordon, Gründer der Teischer Jeschiwo	„ „ „ 119
Oberrabbiner Jesaja Fürst, Wien	„ „ „ 119
Oberrabbiner Dr. Joseph Carlebach, Hamburg-Altona	„ „ „ 130
Rech-Jakob-Töchter	„ „ „ 139
Dr. Leo Deutschländer, Direktor des Beth-Jakob-Schulwerkes	„ „ „ 142
Frau Rabbiner Sara Ritwka Botschko	im 2. Teil (Anfang)

XIV

Jiskaur! . . .
Zum Andenken an die heiligen Märtyrer in Europa
 1938—1943

„Deportation“ . . .

Die Thora erzählt: Als die Söhne Ahrons, Nodow und Abihu, ein Opfer auf G'ttes Altar darbrachten, kam plötzlich eine Feuerflamme vom Himmel und verzehrte die zwei jungen, hoffnungsvollen Menschenleben. Groß war die Trauer, die dieser tragische Tod auf dem heiligen Boden auslöste.

וכל בית ישראל יבכו את דשרפה אשר ד' (ויקרא).

Ganz Israel fühlte sich von diesem schweren Verlust betroffen. Das große Unglück ließ weder Trost noch Beruhigung aufkommen. Nur ein einziger stand bei diesem ganzen Geschehen regungslos und scheinbar unempfindlich da. Es war dies der Vater der beiden jungen Opfer, der Hohepriester Ahron, dessen Herz und Seele derart verwundet waren, daß er ganz erstarrte und nicht weinen konnte. Fassungslos stand er vor den Leichen seiner jungen Söhne und Tausende von Fragen wollten von ihm ausgesprochen werden. Warum und wofür? Was haben diese Keduschim, diese Heiligen, gesündigt, diese lieben, teuren und edlen Kinder Israels, die Feuer auf den göttlichen Altar brachten, und in treuem Glauben ihre priestertliche Pflicht erfüllen wollten? Doch G'tt hatte es anders gewollt und so wurden sie, diese reinen Seelen, die für G'tt und den heiligen Tempel ihr Leben weiheten, selbst als Opfer von G'tt bestimmt. Sie starben mitten im heiligen Opferdienst und mit ihrem Tode dienten sie G'tt wie mit ihrem Leben, wie es auch die Thora bestätigt **בקרובי אקרש** -

Wie oft in der jüdischen Geschichte haben sich solche Tragödien ereignet! Wie oft brachten Väter und Mütter das Blut ihrer Kinder als Opfer auf G'ttes Altäre dar, und nur mit erstarrten Augen

blickten sie zu ihren Kindern, da sie nicht mehr weinen konnten. Aber nicht nur das Leben ihrer Kinder, sondern auch das eigene Leben opferten sie mit, wie es heißt:

”בי עלף דורנו כל דיום ברייה וכוונתם לא נפרה.”
(Psalm 44)

„Zusammen mit ihren Kindern zu sterben und ihr Los zu teilen, war ihre Sehnsucht und ihr Bestreben, da ihnen ihr Leben ohne das ihrer Kinder nichts bedeutete.“ . . .

Unser Vater Abraham war der Erste, der einen Altar für seinen Sohn baute. Er war der erste Pionier der jüdischen Opferbereitschaft. Seither sind Millionen von Altären erbaut und Millionen von Kedauschim auf ihnen als Opfer dargebracht worden. Eine einzige Kette des Leidens zieht sich von der ersten Akedo bis zu den jetzigen Akedaus von Warschau, Wilna, Minsk, Odessa, Lublin usw. hin. Wir wollen jedoch heute nicht von der alten Geschichte sprechen, nicht von den grausamen Zeiten des Mittelalters und der spanischen Inquisition. Erleben wir doch all diese furchtbaren Tragödien heute selbst! Die Zeit hat sich wieder gewendet und wir sind ins Mittelalter zurückversetzt worden. All die Schreckensszenen, die unsere Ahnen vor 1000 und 2000 Jahren erlebten, wiederholen sich heute in noch viel größerem Ausmaße und auf viel entsetzlichere Art und Weise. **לפני שבי רלנו עלייה** Ganz Europa gleicht einem blutigen Schlachtfeld und der Erdboden ist ein Massengrab für Abertausende von Familien geworden, die den Märtyrertod fanden und in die Erde geschautelt werden. Aber die Erde wehrt sich und sie will das Blut nicht zudecken. Sie hört die weinende und verzweifelt klagende Stimme des Volkes, die um ihre Kinder klagt und ausruft

איין אל תכני דמם! . . .

Wie das heilige Blut der Propheten, Secharja und Gedaljah, Rabbi Akibas und den zehn berühmten Märtyrern, möge auch dieses unschuldig vergossene Blut von Millionen nicht aufhören, immer weiter zu brausen und zu sprudeln und vor G'tt um Vergeltung zu schreien zum **אל נקמות** (Joel 4) **לא דמם** **ונקרת** **לפני** „**ונקרת** sich heute erfüllen möge. Die blutigen, rachesüchtigen Henker können gewiß sein, daß unser G'tt nicht ewig schweigen wird, und nicht immer wird es ihnen möglich sein, ihr mörderisches Schwert in jüdisches Blut zu tauchen.

Sind doch auch wir heute erstarrt und paralyisiert, und ebenso wie Ahron können auch unsere Augen nicht mehr weinen und wir

haben keine Kraft mehr für Tränen und Schluchzen. Mit dieser Kraft können wir uns höchstens noch aufraffen und G'tt anflehen, daß er sich seines Volkes erbarmen und nicht mehr schweigen soll. Möge doch G'tt seiner hingebungsvollen und treuen Diener, all der tausenden **צדיקים ותוספים**, **גדולים וקדושים**, die von rohen Menschenhänden in so bestialischer Weise ermordet wurden, gedenken und sich über uns erbarmen. Wenn es noch so weiter gehen sollte, wer wird dann für G'tt streiten und ihm dienen? Wer wird weiterhin seinen heiligen Namen hochhalten und verherrlichen und wer das „Schema Israel“ rufen? Wer wird die Wunder G'ttes richtig zu würdigen verstehen? Verzagt und trostlos fragen wir:

אררן העולמנים; הכלה אתה עושה לשארית ישראל?

Hat uns denn unser G'tt einer vollständigen Vernichtung anheim gegeben? Wo bleibt der Schwur und die Versicherung, die unsere Väter erhalten haben, daß ihre Kinder nicht der Vernichtung preisgegeben werden?

לא מאמתים ולא נעלתים לכלותם לדפן בררתי אתם (ויקרא כ"ז).

All die blühenden Stätten in Deutschland, Holland, Belgien, Polen, Litauen, Rumänien und der Slowakei, die große, schöne jüdische Zentren waren, worin alltäglich aus tausenden Kehlen der Herrlichkeit G'ttes gedacht wurde, sie sind mitsamt ihren Thoras und ihren Betern in Asche und Staub verwandelt worden, und G'tt sieht alles, und schweigt?

הללצה תשבתנו העוננו לאורך ימים?

Hat uns G'tt gänzlich vergessen und uns für immer unseren Feinden ausgeliefert? Wie Kajin fragen auch wir: **גדיל עיני בנישא?** Haben wir so viel gesündigt, daß uns eine Vernichtung auf der ganzen Linie droht? Im Mittelalter hieß das Schreckenswort „Inquisition“, heute heißt es „**Deportation**“, die neueste modernisierte Erfindung unseres Zeitalters, das wohl an Grausamkeit noch die früheren Jahrhunderte in den Schatten stellen dürfte.

Als sich ein göttlicher Zorn über das jüdische Volk in der Wüste ergoß und alle zum Tode verurteilt wurden, so waren doch immer noch ihre Söhne da, die von dem Schwerte des Todesengels verschont blieben und die schließlich in das gelobte Land einzuziehen

Die Ahnen.

זכור ימות עולם בנינו שנות דור ודור שאל אבך (5. Buch, Cap. 32). „Gedenke der Tage der Vorzeit, beobachte die Jahre vergangener Geschlechter, frage deinen Vater, daß er dir künde, deine Alten, daß sie dir erzählen.“

Und Jesaja spricht: „דבינו אל אבותינו ואל שרת ותהילתם. Schauet auf den Felsen, aus dem ihr gehauen seid, schauet auf euren Vater Abraham und auf Sara, eure Mutter, die euch geboren“ (Jesaja 51).

Es sind stets die Ahnen, die uns als Spiegelbilder, als vorbildliche Seelen gezeigt werden. Zu diesen gewaltigen Gestalten sollen wir hinaufblicken, ihre Sittengröße uns vergegenwärtigen und uns bemühen, in ihren Wegen zu wandeln, die sie gebnet und gebahnt haben. Damit zeigen wir auch unsere Verbundenheit zu ihnen und die hohe Verehrung, die wir für sie haben.

Merkwürdig ist, daß über die schwersten halachischen Probleme nur leise Andeutungen in der Thora gemacht werden, wie z. B. über das Schächten, wo nur die Vorschrift steht (5. Buch M., 12) ודברך צושר צדקת כבודך wodurch wir dann im Schulehan Aruch, im jüdischen Gesetzbuch, tausende von Paragraphen haben, die die notwendigen Erklärungen geben müssen. So verhält es sich mit vielen Dingen, wie etwa bei Pessach-, Sabbatfragen und weiteren Speisegesetzen, während wir in der Thora ganz ausführliche Schilderungen über die kleinsten Vorgänge bei unseren Stammeltern nehmen, die uns vielleicht nebensächlich und uninteressant erscheinen. Und dennoch hat es die Thora für wichtig gehalten, uns gerade in das private Leben unserer Owas hineinsehen zu lassen, um uns ihre Geistes- und Seelengröße vor Augen zu führen. Heißt ja auch ein Weisheitswort „Maase Owas Simon Lebonim“, daß die kleinsten Grundzüge unserer Weisen Zeichen des Nachahmens für die späteren Geschlechter sind. Viele Bilder veranschaulichen uns das Leben und Treiben unserer Stammväter und Stammütter im ersten Buch Moses. Wir versuchen uns in die Höhen zu erheben, wo sie einst standen, um dann zu begreifen, wie tief und niedrig wir heute stehen. Wir vernehmen dort, wie sie sich G'tt genähert hatten, wie sie ihn erfühlten, und wie sie, ohne noch zu ihrer Zeit

konnten. Heute aber hat sich G'ttes Zorn auf Eltern und Kinder zusammen ausgebreitet, und obwohl G'tt in seiner Thora geschrieben hat (3. Buch Moses, 22): „אזרת ואת בני לא תשחתו בימי אהר“: „5. Buch Moses, Cap. 24): „לא יזלתו אבות על בנים“: daß das Blut von Vätern und Söhnen nicht miteinander vermengt werden darf, geschieht heute dennoch das Massenmorden an beiden zusammen. Beinahe hoffnungslos fragen wir: Wann wird der göttliche Zorn gestillt werden und wann werden die Hände der Henker verdorren? In tiefster Ehrfurcht verneigen wir uns vor den heiligen Märtyrern, vor den heiligen Keduschim! Mit Herzblut beweinen und beklagen wir sie; sie, die sicherlich nicht für ihre eigenen Fehler und Sünden, sondern für die Sünden und die Vergehungen von uns allen den Leidenskelch ausgetrunken haben. Wir fühlen uns heute mit ihnen vereinigt und verbunden, und wir werden stets ihrer ehrenvoll gedenken.

Heilige Seelen! tretet vor G'ttes Thron, bittet und flehet für uns, schweigt nicht und ruhet nicht, bis sich unser G'tt, der G'tt des Erbarmens, unser wieder erinnert und seinen göttlichen Zorn von uns wendet. „דגנפיה נענדה“

Die jüdische Geschichte hat uns gelehrt, daß immer am Ende unserer Kräfte, da wir schon verzagen wollten, ganz plötzlich ein Wendepunkt eintrat, und unsere Leiden ein Ende nahmen, unser schweres Geschick gerächt wurde und eine neue, glückliche Aera für uns wieder begann.

Die Geschichte wiederholt sich. Unser Kräftereservoir ist erschöpft und der Feind triumphiert. Noch, — aber nicht mehr lange! Schon sehen wir die Hoffungsstrahlen am Firmament sich abheben und Israels Stern wieder heller leuchten. Wir wissen, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht!

דגה לא לא ננים ולא ישן שומרי ישראל.

politik. Wir haben geschworen, Erez Israel treu zu bleiben, und ohne Jeruscholajim gibt es kein Zion und kein Erez Isroel. Nicht deswegen haben wir 2000 Jahre ohne Unterbrechung gelutet und qualvolle Leiden erlitten, um heute ein kaum nennenswertes und unwürdiges Almosen von England zu erhalten. Rabbi Menachem Zemba schloß mit dem feierlichen Psalmschwur **אם אשכחך אם אשכחך** mit dem feierlichen Psalmschwur **אם אשכחך אם אשכחך**; **אם אשכחך אם אשכחך** „Wenn ich dieses Jerusalem vergessen soll, werde ich vergessen meine Rechte.“ Diese ergreifenden Worte des Gaons Rabbi Menachem Zemba verfehlten ihre tiefe Wirkung nicht. Das Problem war erledigt. Ein jeder wußte nun, um was es ging, und die aufgeregten Gemüter kamen zu ihrer Ruhe zurück.

Dieser heilige Gaon hatte uns damals von der Schmach eines verküppelten Palästinas bewahrt, aber er selbst hat es leider nicht erlebt, ein ganzes, von G'it uns verheißenes, blühendes Erez Isroel wieder zu sehen. Sein Leben ist zu Ende, aber sein Gedächtnis wird in der Geschichte des jüdischen Volkes als eines der großen Märtyrer eingehen.

Das ganze Judentum trauert um Rabbi Menachem und die Engel des Himmels weinen mit.

Möge dieser treue Diener vor G'ttes Thron hintreten und ihm um Erbarmen bitten für sein mit dem Tode ringendes Volk.

ושכנת ואראת רבעת העשוקים ונמיר עושוקיהם כה ואין להם מנחה (ברחל ר')...

Oberrabbiner Dr. Joseph Carlebach ז"ל Hamburg-Altona

zum Gedächtnis

1.

הצבי ישראל על כמותך חלל...

„Die Zierde, o Israel, liegt erschlagen auf deinem Höhen“

מדם חללים קשת יהונתן לא נשת אדור...

„Vom Blute der Erschlagenen wich Jonathans Bogen nicht zurück“

הנארכים והנעימים בדוריהם וכמותם לא נפרדו...

„Die Geliebten und Holden in ihrem Leben sind auch im Tode nicht getrennt“

מנשרים קול ומארויות נכרי...

„Schneller waren sie als Adler, stärker und mutiger als Löwen“

עז ל עליך אדו יהונתן...

„Es ist mir so leid um dich, mein Bruder Jonathan, ach, wie warst du mir so hold. Deine Liebe war mir wundersamer als die Liebe der Frauen“

אך נפל נבורים ויאכרו כלי מלחמה...

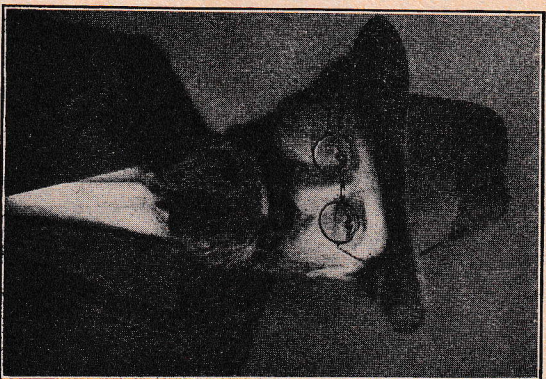
„Wie sind die Helden gefallen, zerschlagen wurden ihre Waffen“...

Diesen Nachruf hielt wehmütig König David, als er von dem tragischen Tode seines intimen Freundes Jonathan erfuhr, der im Kriege mit den Philistern den Heldentod starb. —

Einen Heldentod, einen wirklichen Heldentod starb auch Dr. Joseph Carlebach. Er starb wohl nicht in einem Panzer angegan und auch nicht mit dem Bogen und dem Schwert in der Hand. Meuchelmörderisch und ahnungslos fiel dieser Riese zu Boden — und doch war sein Tod ein Heldentod, wie sein Leben das eines Helden war...

Dr. Carlebach war nicht allein der große Gelehrte, der auf

allen Wissensgebieten Außerordentliches leistete, und er war auch nicht allein der von G'itt begnadete Redner, dessen fesselnde Worte die Zuhörer wie labendes Quellwasser schluckten. Er war auch nicht nur der meisterhafte Lehrer, dessen Schüler und Schülerinnen, die nach vielen Tausenden zählten, ihn väterlich liebten, sondern er war vor allem der zielbewußte, zähe Kämpfer, der gegen rechts und links kämpfte, wo es not tat. Er kämpfte gegen die Bibelkritiker, gegen die Reformier und gegen jede Art von



Oberrabbiner Dr. Joseph Carlebach $\frac{1}{2}$,
Hamburg-Altona.
Starb in der Deportation im Osten.

Assimilation. Er kämpfte aber auch innerhalb seiner eigenen Partei — die Agudas Isroel — gegen extreme Richtungen, und er kämpfte mit Leib und Seele für den Wiederaufbau von Erez Isroel, das er glühend liebte.

Als zum Beispiel der Kampf um den sogenannten strittigen „Paragraph 4“ bei der zweiten Kenesioh Gedauloh wogte, und die Kenesioh drohte in eine Spaltung zu verfallen, da sprang im richtigen Moment der Altonaer Raw mit seinen zündenden Worten auf die Rednerbühne, und kurz nach seinen Worten war die Situation gerettet. Carlebach zählte ja überhaupt zu den ersten markantesten Erscheinungen bei den Kenesiohs, und seinen donnernden und überzeugenden Worten war es ein Vergnügen zuzuhören, wirkten sie ja auch meistens entscheidend.

Das ganze Leben Dr. Carlebachs war bewegt und stürmisch und von großen Taten und reichen, schöpferischen Leistungen ausgefüllt. Er war ein Mann der Zeit und er hat diese gar trefflich verstanden. Wie ein Prophet betrat er die Kanzel und bezauberte seine andächtigen Zuhörer. „Es ist so gekommen, weil es nach unseren Taten so kommen mußte. Verstehen wir den Wink der Zeit, der unablässig an unser Gewissen mahnt.“ Solche offene und mahnende Worte sprach er zu seiner Gemeinde.

Als die meisten Rabbiner Deutschlands in der kritischsten Zeit gezwungen waren, ihr Land und ihre Stadt zu verlassen, blieb Dr. Carlebach, wie der Kapitän auf der Kommandobrücke eines sinkenden Schiffes, unwankbar stehen. Er war einer der letzten Rabbiner, die mit der Regierung für die Gemeinden vermittelte. Bald sah man ihn da und bald dort, immer Beruhigung und Hoffnung mit sich bringend. Ruhe und Rast kannte Carlebach überhaupt nicht. Er konnte wohl auch viel gehen, besaß er doch immense Kräfte; er gab aber alles her, zuletzt auch sein Leben...

Dank seiner oft vermittelnden Rolle und seiner unermüdlchen, erfolgreichen Interventionen gelang es ihm auch, seine Kehlillo lange Zeit von den wogenden Stürmen, die auch vor der alten Hansastadt nicht Halt machten, zu schützen. Noch längere Zeit, nachdem schon die meisten jüdischen Gemeinden zerschlagen und nach allen Himmelsrichtungen hin deportiert wurden, konnte sich Hamburgs Kehlillo halten. Leider schlug aber auch ihre letzte Stunde auf dem Boden ihrer Väter, die Entsetzliches bringen und einleiten sollte.

Laut heulten die Sirenen für die Deportation auf dem Bahnhof, als der allverehrte und allbeliebte „Raw“ ankam. Obwohl er von den Behörden von der Verschiebung ausgenommen war, bestieg er entschlossen und mutig — ein zweiter Abarhanel — den Zug mit einer Selbstverständlichkeit, um auch das Schicksal seiner Gemeinde im Exil zu teilen...

Wie mußte es in dieser Stunde in dem Manne ausgesehen haben! Seine Kehlillo, deren Glück und Wohlergehen sein ganzes Sinnes und Sehnen galt, wurde — wie Schafe zur Schlachtbank — geführt, und er ahnte wohl, daß er das Hamburg seines Glücks und seines Aufstiegs nie mehr zu schauen bekomme. Was sollte er noch allein in Hamburg zurückbleiben? Gehörte er nicht seiner Kehlillo und diese ihm? War es denkbar, als eine einzig lebende „Mazewo“ in Hamburg zurückzubleiben, wo seine Lieben und Teuren ihm vielleicht und jetzt noch nötiger als früher brauchen würden? Die Worte von Ruth, die er so wunderbar einige Jahre

vortor zu deuten wußte, fielen ihm ein: „Und wo du hingelst, da gehe auch ich hin, ist doch dein G'tt auch mein G'tt — und wo du begraben wirst, da will auch ich begraben werden...“

Vor einem heldenhaften Tod hat sich der Hamburger Raw nicht gefürchtet; was bedeutete ihm Schmähung und Leid, wenn er noch aufrichten und helfen konnte? Einen Märtyrertod hat er sich gewünscht — ist er doch würdiger als ein schmähliches Leben, und er hat ihm auch gefunden, **ללא נבחרתו על**, auf den Höhen wurde er erschlagen, der Freund und Liebling seiner Stammesgenossen; er stürzte gleich der hohen Zeder am Libanon, geknickt und gebeugt ob der unsagbaren Tragik seines Volkes. Es war zu viel für sein mitfühlendes Herz. — es zerbrach.... Turmhoch stand er über uns und schaute väterlich zu uns herab. Turmhoch stand er über seinen Gegnern, die ihn wohl fürchteten, aber achteten. Turmhoch stand er aber auch über seinen Herrkern und Peinigern, die es wagten, Hand an ihn zu legen. Sein Tod war ein Kiddusch Haschem und die Krönung eines gottgesegneten Lebens!

... **מה היה לנו** Was haben wir an Rabbiner Dr. Carlebach gehabt und was haben wir jetzt verloren? Und wenn einst der Befehl „Ende Feuer“ gegeben werden wird, was werden wir dann erleben? Abgemagerte und entkräftete, elende und niederbeugte jüdische Menschen werden aus ihren Höhlen und Kellern hervorkriechen und langsam versuchen, sich wieder ins Leben zurückzufinden, um die alten und zerschlagenen Ruinen neu aufzubauen. Da werden wir aber die Sorge nicht los **מה יהיה לנו** Wer und mit wem werden wir neu aufbauen können? Wo werden die vertrauenswürdigen Führer sein, die uns wieder den Königsweg des Judentums weisen können? Wo werden wir gleich solche „Carlebachs“ herbekommen, solche gigantische Persönlichkeiten, die uns mit brutaler Gewalt und höllischer Unheimlichkeit gemordet wurden? Jeder dieser Hingeschlachteten war in seiner Art ein Teil der jüdischen Seele. Verwaist und klagend stehen wir da und rufen aus ... **אין לנו מנהיגים** Keine Führer, keine Lehrer und Meister in dieser dunklen Nacht! Armes, zu Boden geworfenes jüdisches Volk! Was ist aus dir geworden? Einem Leichnam siehst du ähnlich und man erkennt dich nicht mehr. Ist dies das Volk, von dem man sprach, daß es das „Auserwählte“ sei? Wahrlich, auserwählt in Leiden und Qualen, Tod und Verderben, und das Volk, das wieder, wie gewöhnlich in der Geschichte, den größten Blutzoll entrichten mußte.

2.

An dieser Stelle möchte ich gerne zwei Reminiszenzen anführen, die mir als schöne Erinnerung an Rabbiner Dr. Carlebach geblieben sind. Am Anfang des Jahres 1927 war es, an einem eiskalten Wintertag, da richtete ich meine Blicke auf die schneebedeckten Berge, die in Jom Kippurkleider gehüllt waren. Ihre Gesichter ragten zum Himmel, als wollten sie dem Schöpfer der Welt Lobeshymnen verkünden. In diesen Gedanken vertieft, unterbrach mich der Postbote und überbrachte mir ein Expressschreiben des Kownoer Raw Schapiro, der mich im Namen des litauischen Rabbinerverbands zur Teilnahme an einer großen Erziehungskonferenz der Jawneh-Schulorganisation einlud.

Eine Reise Schweiz-Litauen ist bekanntlich sehr beschwerlich, und dazu noch im Winter, d. h. einen litauischen Winter mit einer Kälte von etwa 40 Grad. Während ich noch mit der Zusage zöhlerte, traf ein Telegramm vom Kownoer Raw ein, daß Dr. Carlebach, Altona, Dr. Deutschländer, Wien, und Dr. Meier Hildesheim aus Berlin ihre Beteiligung zugesagt hätten und würde auch mit meiner unbedingt gerechnet werden. Ich entschloß mich also zu dieser für mich etwas gewagten Reise. In Kowno angelangt, traf ich obengenannte drei Freunde bereits an.

Die Konferenz, die drei Tage lang dauerte, war grandios und groß aufgezoogen. Sie tagte im Saale des litauischen Parlaments. Etwa 300 Rabbiner und einige tausend Juden von Litauen und Lettland nahmen an ihr teil. Die österreichischen, deutschen und schweizerischen Delegierten hatten die Hauptlast der Referate zu tragen. Es wurden auch verschiedene Meetings in Kowno und Slobodka (mit der ganzen Jeschiwoh-Jugend) veranstaltet. So verging etwa eine Woche, als wir eine Einladung vom Telscher Raw, Rabbi Josef Leib Bloch **שו"ת**, erhielten, auch dorthin zu kommen, um an religiösen und erzieherischen Kundgebungen teilzunehmen und Referate zu halten. (Anschließend hatten wir auch von der jüdischen Gemeinde in Riga eine solche Aufforderung bekommen.) Auch diese ehrenvollen Einladungen konnten und wollten wir nicht zurückweisen, obwohl wir nach den vielen Referaten, Ansprachen und Banketten ziemlich ermüdet waren. Die Reise von Kowno nach Telschi dauerte eine ganze Nacht. Unter verschiebenen Gesprächen brachte ich auch einen schon seit langem von mir gehegten Traum, in der Schweiz eine Jeschiwoh zu eröffnen, zur Sprache und entwickelte meine Pläne unter Schilderung der trostlosen Lage auf religiösem Gebiet in der Schweiz.

Dr. Deutschländer s. A., der Keren-Hathora-Direktor der Aguda, der die Schweizer Mentalität gut kannte, riet mir entschieden davon ab, indem er den Schweizer Boden als absolut unreif und ungeeignet für eine Jeschiwoh fand. Der realistische Dr. Hildesheim s. A. schwankte zwischen einem Ja und einem Nein und meinte, daß man noch etwas warten sollte. Zunächst mußten die Schweizer Rabbiner dafür bearbeitet werden, denn ohne ihre Mithilfe sei nichts anzufangen. Da unterbrach sie Carlebach in seiner temperamentvollen Art, schlug mir auf die Schultern und sprach folgende Worte: „Freund Botschko, wenn Sie eine Jeschiwoh machen wollen, dann beraten Sie sich mit den litauischen Gedaulim und nicht mit Berliner und Wiener Jeckes, die davon nicht viel verstehen. Alles ist möglich und alles kann geschehen. Ihr Gedanke ist verblüffend und er wird wie eine Bombe einschlagen, er muß in die Tat umgesetzt werden. Wenn Sie genug Mut und Energie haben, um für Ihre Idee auf dem steinernen Schweizer Boden zu kämpfen und diesem Gedanken Bahn zu brechen, dann zögern Sie keinen Augenblick, beraten Sie sich nicht zu viel, schmieden Sie keine langen Pläne, schlagen Sie zu, beginnen Sie, wenn es sein muß, mit drei Schülern, dann werden die anderen schon von allein nachkommen.“

Natürlich begeisterten sich die Gedaulim, wie der Kownoer Raw, der Telcher Raw und der Rosch Jeschiwoh von Slobodka, von diesem Plan und schlossen sich der Meinung Carlebachs absolut an und versprachen ideale Unterstützung. Damals wurde die Jeschiwoh in Montreux eigentlich gegründet und zwei Monate später eröffnete die Jeschiwoh in Montreux, am Genfersee, ihre Hallen. Die litauische Gedaulim, zusammen mit Dr. Carlebach, legten den ersten Baustein der Jeschiwoh Montreux, und das soll festgehalten werden für alle Zeiten.

Auf der Rückreise von Telehi machten wir wieder in Kowno Halt. Der litauische Rabbinerverband schickte uns (Dr. Carlebach, Dr. Hildesheim, Dr. Deutschländer und mich) als Delegierte zum litauischen Staatspräsidenten Smetonas zu einer Audienz. Von litauischer Seite begleitete uns damals der jüdische Minister Dr. Rachmilewitz (unlängst in Palästina gestorben). Der Staatspräsident empfing uns außerordentlich freundlich. Der Wortführer unserer Delegation war natürlich Dr. Carlebach. Seine Worte machten tiefsten Eindruck auf den Präsidenten und derselbe versprach dem Rabbinerverband, die offiziellen Rechte, die man ihm genommen hatte, wieder zuzuerkennen und zurückzugeben.

Zehn Jahre später traf ich mit Dr. Carlebach wieder bei der Kenessioh Gedauloh in Marienbad zusammen. Er war schon damals nicht mehr der temperamentvolle, donnernde und viel beachtete, frohgenute Dr. Carlebach. Seine Gesichtszüge verrieten schon die Sorgen und den Kummer um seine deutschen Brüder. Das Naziregime war bereits daran, die „Nürnberger Gesetze“ in Vorbereitung zu bringen und die kommenden Feuer der Synagogen vom November 1938 warfen schon ihre Schatten voraus. Carlebach ging schon gesenkten Hauptes und seine Sprache klang resigniert. Eine gewisse Nervosität hatte sich seines sonst so heiteren Gemütes bemächtigt und er und seine deutschen Kollegen blieben mehr und mehr im Hintergrund der Kenessioh. Sie ahnten schon die schweren Tage kommen. Sie erweckten alle bei uns tiefstes Mitleid und innigstes Mitleid.

Nur einmal bei der Kenessioh war Carlebach nochmals auf seiner ganzen Höhe. Es war dies beim Jugendreferat bei der Scholaus Sudaus. Hier trat der geniale Volksredner, der unübertreffliche Volkstribun in den Vordergrund und seine Rede war wohl eine der schönsten, die je bei den Kenessiohs gehalten wurden. Die „Prominenten“ schauten sich an und freuten sich „ihres“ Carlebachs. Ja, es war noch der alte, wie er jetzt hingerissen und feurig zur Jugend sprach. Begeisterter, frenetischer Jubel begrüßte den Meister der Jugend, und wo er nun stand und ging, wurde er von dieser begleitet. Er schaute wirklich auf der hohen Bühne aus wie einer der alten, ehrfurchtgebietenden Propheten von Israel. Rosenheimischer Schwung, Breuersche Tiefe und Deutschländers Form waren bei ihm zu einer Einheit verschmolzen. Bei der Jugend und dem Noar Agudatti war er seit den Scholaus Sudaus Trumpf!

Mitten bei den Verhandlungen wurde uns berichtet, daß zwei jüdische Hoteliers einen schweren Konflikt auszutragen haben, aber die anwesenden Rabbonim weigerten sich, eine derartige Din Thora zu übernehmen. Man trat an Rabbiner Carlebach und mich heran, und als ersterer erklärte, nur annehmen zu wollen, wenn auch ich zusage, so mußte ich mitmachen. Und die sehr unangenehme und heikle Geschichte wurde zur Zufriedenheit aller glänzend geschlichtet und beigelegt. Hier zeigte sich wieder der große Meister in der Kunst der Verhandlung, der geschickte Gerichtspräsident.

Es war das letzte Mal, da ich Carlebach traf. Wer hätte geglaubt, daß es das letzte Mal sein würde, wenn man die blühende, herrliche Gestalt vor sich sah. Wer hätte es für möglich gehalten,

daß man diesem wahren Fürsten etwas anhaben könnte, daß es eine derart ruchlose Hand überhaupt geben könnte? Aber die Handlungen unserer Feinde sind stärker als der menschliche Verstand und Glaube. Wir können es fast nicht begreifen, daß es uns vergönnt ist, diese Zeiten in einer Noachsarche zu schreiben, daß wir überhaupt noch leben, während unser lieber Freund Rabbiner Dr. Carlebach nicht mehr da sein soll. Eines wissen wir gewiß: wir werden ihn nie vergessen!

Wer ihn einmal gesehen oder gehört hat, der kann ihn nie vergessen. על בטרורי חלל „Auf den Höhen wurde er erschlagen! Er, der treue Sohn seines Volkes, der mit allen Fasern seines glühenden Herzens ihm diente, mußte nun auch mit ihm zusammen den bitteren Kelch des Leids austrinken, austrinken bis zur Neige. (Inzwischen wurde auch das Blut der Hamburger jüdischen Märtyrer auch gerächt...)

Das jüdische Volk hat die Eigenschaft, dankbar zu sein. Es vergißt nicht so schnell, nicht im Guten und nicht im Bösen. Seinen Hamburger Raw, Rabbiner Dr. Joseph Carlebach, der sich für sein Volk aufopferte, wird es nie vergessen und sein heiliges Andenken wird bei ihm stets in Ehren gehalten werden.

Der Sinn des Wortes „Jeschiva“.

Gewidmet der Jeschiwo in Montreux
von Oberrabbiner Dr. Joseph Carlebach s. A.

Die buchstäbliche Uebersetzung des Wortes „Jeschiva“ be-reitet wohl zunächst eine Enttäuschung. Wenn auch die deutsche Sprache in dem Begriff der „Sitzung“ eine ähnliche Bildung hat, welche die geduldige, ruhige Beratung schwerwiegender Fragen durch denselben Wortstamm bezeichnet, so erscheint doch beim ersten Blick der Name nüchtern und ohne Schwung. Wie ganz anders klingt doch das stolze Wort „Universität“ als Gesamtheit alles Wissens oder der Begriff „Hochschule“ als die Bekrönung aller Stätten der Lehre und der Bildung! Allerdings hatten auch die alten babylonischen Hochschulen, wie mir scheint, einen Parallelbegriff in der Bezeichnung כלל „Kalla“ für ihre all-jährlichen Versammlungen. Nur bedeutet Kalle nicht Zusammenfassung aller Wissenschaften, sondern Zusammenfassung aller Gelehrten, denn in den Monaten Ellul und Adar jedes Jahres kam nach Sura und Pumpedia, den Orten der Methiffa, die gesamte Gelehrtenwelt des Landes, um die gemeinsame Massecha zu be-

sprechen. Die Gesamtheit aller Wissenschaften umfassen zu wollen, erscheint dem Juden anmaßlich. Aber der Stolz der Messifroh war es, in der Zusammenarbeit und der Mitwirkung aller Kenner von Fern und Nah ihre Aufgabe durchführen zu können.

Aber auch das schlichte Wort Jeschiwa ist mit Bedacht gewählt. Wenn auch die Nominalform Jeschiwa erst neu-hebräisch ist, als Moschaw kennt es die Bibel schon an verschiedenen Orten. Spricht doch der Psalmsänger von Moschaw sekenim, von der Versammlung der Gelehrten (Ps. 107, 32). Joschaw bedeutet: irgendwo für die Dauer Heimat und Ruhe finden, im Gegensatz zu „gur“, dem flüchtigen Aufenthalt. Es wird zum Beispiel unserem Stammvater zum Vorwurf gemacht, wenn es heißt ישיבת יעקב בארץ כנען „daß er vorzeitig ein Streben nach Ruhe und Frieden, nach Glück und Entspannung geltend gemacht habe. Als Josefs Brüder nach Aegypten kamen, entschuldigten sie sich bei Pharao: „nur zu vorübergehendem Aufenthalt sind wir hierher gekommen; nun wir einmal gekommen sind, möchten wir schon dauernd Unterschlupf im Lande Gosen finden.“ Für unser Volk wird es immer als Verheißung ausgesprochen: Du wirst das Land Kanaan in Besitz nehmen, ישיבת כנען „jorschaw“ eines der Verben, das einen Idealzustand malt, wonach jeder Mensch auf Erden strebt, und seine Verwirklichung gilt als höchstes Glück.

So nur ist es zu verstehen, wenn der Psalm diejenige selig preist ישיבת ביתך „אשרי ישבתי ביתך“, die in Deinem Haus, o G'tt, ihre Heimat finden, die dort zu Hause sind. Darum bittet der königliche Sänger, daß ישיבת ביתך כל ימי דיי „אשרי ישבתי בבית ה' כל ימי דיי“, daß er alle Tage seines Lebens Heimatgefühl haben möchte im Hause G'ttes. Diese Stellen lassen sich noch beliebig vermehren.

Ich glaube, unsere Weisen haben den Namen Jeschiwa gewählt, um zum Ausdruck zu bringen, daß hier die Heimat der jüdischen Seele ist. Alle Unruhe der Welt verstummt, aller Zwiespalt unserer inneren Natur, die immer zwischen Himmel und Erde auf und nieder schwankt, die bald sich mit allen Fesseln und Ketten in die Niederungen der Erde gezogen fühlt und bald in kühnem Fluge ins Geisterreich sich empor-schwingen will. Hier findet sie die Atmosphäre, in welcher der Sturm der Seele sich besänftigt, wo man das beglückende Gefühl des endlichen Zuhauseins hat. Die Jeschiwa ist den Juden geistige Heimat. Als Jakob nach Aegypten herunterzog, schickte er den Juda vor sich her, wie der Midrasch erzählt ישיבתו לראות את יוסף „ישיבתו לראות את יוסף“

Der Heldentod

der 93 Beth-Jakob-Lehrerinnen ל"ל

על זאת אנו בוכים עיני יורדך לים ...

Unter den zahlreichen tragischen Episoden des Churbans erzählt der Talmud die heroische Tat der Aufopferung von 400 jüdischen Knaben und 400 jüdischen Mädchen, die in Gefangenschaft gerieten und von denen gegenseitig die Entehrung gefordert wurde.

Die reinen und unschuldigen Zionstöchter fragten die Ältesten der Jungens, ob sie auch dann des künftigen Lebens teilhaftig werden, wenn sie sich, um der Schmach und der Entehrung zu entgehen, in das Meer stürzen würden.

Die Antwort lautete prompt:

”אמר ד' נבטין אשתי נבטינן ים”

”Von dem Munde des Löwen werde ich euch retten und von den Tiefen des Meeres zurückholen“ (Psalm 68).

Kurz entschlossen sprangen dann alle Mädchen in die Wellen des Meeres, die sie bedeckten, und entronnen auf diese heldische Art der Schmach, die ihre Peiniger über sie verhängt hatten.

Als die 400 Knaben dieses Mesirath Nefesch der Mädchen mitansahen, da entschlossen auch sie sich zur selben Aufopferung und auch sie sprangen in die Fluten des Meeres. (Traktat Gi'in 57.)

Es weinte der Himmel und es jammerten die Engel und die Sonne verfinsterte sich zum Zeichen der Trauer. Doch G'tt schlug die Sonne, weil sie nicht leuchten wollte. (Midrasch Echo.)

Einzig und allein die 800 jüdischen Kinder weinten nicht. Freudig und mutig vollzogen sie ihre Tat, in dem Bewußtsein, einen Kiddusch Haschem vor den Augen des Feindes zu vollbringen, der selbst erschüttert dabei stand.

Diese jungen Helden und Heldinnen sind in der jüdischen Geschichte verewigt. Ein ehrendes, lebendes Denkmal ist ihnen in der Geschichte und im Herzen ihres Volkes aufgestellt worden und der Talmud erhob sie zum Panier für jüdische Würde und Heiligkeit, Reinheit und Opferfreudigkeit, es waren 800 jüdische Akedot...

Diese erschütternde Episode fand ihr lebendiges Echo und nachahmendes Beispiel bei den 93 Persönlichkeiten der Beth-Jakob-Lehrerinnen. 93 jüdische Geistesgrößen, 93 jüdische Heldinnen und Schülerinnen der berühmten Beth-

um dort eine Jeschiwa für ihn einzurichten, einen Fleck Erde, wo er mitten in der götzendienerschen Welt seine irdisch-überirdische Heimat behalten kann. Und so hat in all seinen Goltswanderungen das jüdische Volk das furchtbare Los der Heimatlosigkeit durch die Schaffung der Jeschiwas erst zu überwinden gewußt.

Diese Stimmung der Jeschiwas ist etwas Einzigartiges. Der Außenstehende kennt sie nicht. Man muß in ihr stehen, sie mitatmen, wenn man sie empfinden soll. Sie ist nicht, wie die Luft der Prophetenschule, von der im Buche Samuel berichtet wird, voll hinreißendem Schwung und feurriger Begeisterung, daß sie selbst die feindlichen Boten des Königs und diesen selbst mit ihrer Ekstase entzündet, daß auch Saul unter die Propheten ist. Sie kennt auch nichts von all den irdischen Motiven, den praktischen Gesichtspunkten, die unsere profanen Hochschulen erfüllen, wo der Ehrgeiz, die Lebensnotwendigkeiten, das Streben nach beruflicher Erträglichung unvermeidlich die Reinheit der geistigen Atmosphäre trieben.

Es ist eine Welt höchster Geistigkeit, aber tiefster Seelenruhe, stärkster Spannung und doch vollster Freiheit, zartester religiöser Weiblichkeit und doch schärfster kritischer Forschung, die Gemüt und Herz ebenso wie den Verstand erfüllen und befriedigen, in welcher alle unsere Seelenkräfte in reiner Harmonie spielen können. Es ist die höchste seelische Befriedigung, die in dem Wort Joschaw, in dem Wort Jeschiwa ihren Ausdruck gefunden hat.

Nur wer die Luft dieser Jeschiwa eingeatmet hat, kennt das Judentum als Himmel und Erde verbindende Kraft. Ueberall, wo eine neue Jeschiwa gegründet wird, ist es daher eine unsägliche Bereicherung und Beglückung der ganzen jüdischen Welt dieses Kreises. Wenn jetzt inmitten der großen Naturherrlichkeit der Schweiz, in Montreux, durch Herrn Rabbiner Botschko eine Jeschiwa ins Leben gerufen ward, daß seine Hörer in jedem Augenblick beides: das Gottesbuch der Natur und das Gottesbuch der Thora, zu lesen vermögen, die ewig ragende Erhabenheit der Alpenwelt ihnen ebenso zur Seele spricht wie die ewig ragende Erhabenheit der Weisheit unserer Weisen, dann ist gewiß zu hoffen, daß hier ein neues Stück jüdischer Heimat geschaffen worden ist, daß hier die feurrige Seele unserer jüdischen Junglinge die Nahrung findet, deren sie bedürfen.

So wünsche ich, daß auch die Jeschiwa in Montreux ihrem Namen Ehre mache, Stätte der Dauer, der Ruhe, des Friedens, der Besinnung, kurz, jüdischer Heimat zu sein!

27. Juli 2018

3"02

Frau Mirjam Gillis

Bar Ilan University

Ramat Gan

Liebe, sehr verehrte Frau Gillis,

In der Beilage sende ich Ihnen
ein Buch von Rabbirei Botshko,
Montreux, "JISKAUR....."

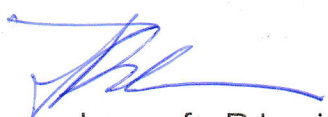
Dieses Werk ist ein lesenswertes
und sehenswertes Werk!! Speziell von
Ihrem unvergessenen, seligen Vater,
Dr. Joseph Carlbach, Hamburg-Altona
Speziell Seiten 129 - 138.

Ich, habe ihn leider nicht gekannt,
aber im Geist sehe ich Ihren,
temperamentvoller Vater vor mir!

Möge seine Seele im Gan Eden weilen!!
Ich bin im Jahre 1941 geboren,
mein Lehrer war Rebbeine D. pil.
Salomon Ehrenmann, eine hervorragende
Persönlichkeit der im Sinne von
Samson Raphael Hirsch lebte.

Ihren wünsche ich viel Lesevergnügen
und vor allem, viel Gesundheit und
Freude.

nic 5



Josef Rhein
Wannerstr. 24/31
8045 Zürich
Tel. 044/461 54 55